

Terror Incognitus

Edmund Clark im ZEPHYR Mannheim

Die Schwärzungen auf dem Untersuchungsbericht des US-Senats über die Foltermethoden des amerikanischen Auslandsgeheimdienstes CIA sagen mehr über die Komplexität, das Ausmaß und die Grausamkeit staatlichen Handelns aus als die sachlichen Beschreibungen selbst. Indem der Geheimdienstsausschuss ganze Absätze und Seiten des Reports unkenntlich machte, visualisierte er paradoxerweise die dunklen Flecken im Krieg gegen den Terrorismus. Der Leser gewinnt zwar einigen Aufschluss über institutionelle Praktiken, die gezielt das menschliche Grundrecht auf körperliche Unversehrtheit verletzen. Doch zugleich wird ihm bewusst, dass es sich nur um die Spitze des Eisbergs handelt.

Der britische Fotograf Edmund Clark beschäftigt sich bereits seit einigen Jahren mit den Auswirkungen und Mechanismen struktureller Gewalt, die in den Anschlägen des 11. September 2001 begründet sind. Nachdem er das Gefangenenlager in der Guantánamo Bay Naval Base auf Kuba fotografierte, wandte er sich jenen Schauplätzen des Anti-Terror-Krieges zu, die nicht im Licht der öffentlichen Aufmerksamkeit stehen, weil sie als solche nicht offensichtlich sind. Der unscheinbare Firmensitz eines privaten Logistikunternehmens im Bundesstaat Virginia, von dem aus illegale Entführungen von Terrorverdächtigen geplant und durchgeführt werden, zählt für Edmund Clark ebenso dazu wie ein



Blick in die Ausstellung im ZEPHYR, hier mit der Serie „Control Order Houses“ von Edmund Clark. Foto: Maria Schumann

Geheimgefängnis in Litauen und eine Folterzelle in Libyen.

In der Ausstellung „Terror Incognitus“ im Mannheimer „Zephyr – Raum für Fotografie“ präsentiert der Künstler derzeit sieben Arbeiten, mit denen er diese an sich banalen und öden Orte in einen Kontext setzt. Sechs Jahre erforschten Edmund Clark und sein Rechercheur Crofton Black, wie und auf welchen Wegen des Terrors verdächtige Personen weltweit zu Orten verschleppt

wurden, an denen sie verhört und misshandelt worden sind. Eine lückenlose Dokumentation darf der Besucher indes nicht erwarten. Stattdessen breitet Edmund Clark vor dem Betrachter neben seinen Aufnahmen in ungefähr gleicher Anzahl Gerichtsprotokolle, Straßenkarten, Skizzen und Listen aus, die immerhin einen kleinen Einblick in die geheimen Netzwerke gewähren.

Ausgenommen tragikomisch gestaltet sich der Rechtsfall zweier Fluggesellschaften, die sich um ausgefallene Flugstunden vor Gericht stritten. Auf die Frage, wer transportiert werden sollte, etwa ein übler Kerl, ein Bankräuber oder jemand anderes, antwortete der Befragte: *Terrorists*. Der Gerichtsschreiber aber protokollierte: *Theorists*. Nachträglich wurde der Irrtum per Hand korrigiert, der Richter nahm dennoch keinen Anstoß daran. Eine außerordentliche Überstellung (*extraordinary rendition*), bei der ein Mensch gesetzeswidrig und mit Gewalt entführt wird, war schließlich nicht Gegenstand der Verhandlung. So wurde der klagenden Firma Recht zugesprochen und der illegale Transport wäre wohl für immer vergessen geblieben, wenn nicht Crofton Black zufällig das Gerichtsprotokoll aufgespürt hätte.

In Mannheim wird das Dokument nun in einer riesigen Vergrößerung an der Wand präsentiert, so dass es wie ein Bild wirkt. Zensur und Kontrolle bringen nicht nur eine eigene Sprache hervor, sie entwickeln auch eine eigene Ästhetik. Bei einer ebenfalls vergrößerten Seite aus dem Untersuchungsbericht des Senats ist alles geschwärzt – außer dem Vermerk *Top Secret*. Der Betrachter steht wie vor einer schwarzen Wand, was ihm ziemlich plakativ die persönliche Ohnmacht gegenüber der dunklen Seite der Macht vor Augen führt. Wäre das Dokument in einer Vitrine oder gar in einem Aktenordner

gezeigt worden, hätte es kaum diese physische Wirkkraft entfaltet.

Erst dank ihrer Hängung und Kontextualisierung gewinnen auch die Fotografien an Bedeutung. Um einen Eindruck von der permanenten Überwachung in einem „Control Order House“ zu vermitteln, in dem Terrorverdächtige zur dauerhaften Bewachung festgesetzt werden, scannte Edmund Clark sämtliche Räume mit einer Digitalkamera ab und platzierte die einzelnen Prints in einem Raum der Ausstellung vom Boden bis zur Decke und eng nebeneinander.

Die meisten anderen Motive sind banal und wären ansonsten keines Bildes würdig, sei es ein Rollfeld auf dem Flughafen von Helsinki, Büroräume einer Maklerfirma oder ein Hotelzimmer, in dem ein Terrorverdächtiger festgehalten wurde. Einzige Ausnahme ist das Foto eines Graffitis an einer Zellenwand. Ansonsten fotografierte Edmund Clark lediglich Orte, die keine Spuren und nur vage Hinweise auf das Geben, was hier geschehen ist oder geplant wurde. Allein die Hinweistexte im Handbuch zur Ausstellung geben über den Hintergrund Aufschluss.

Joel Sternfeld und Taryn Simon verfolgten mit vergleichbaren Aufnahmen von realen und vermeintlichen Tatorten ebenfalls konzeptuelle Ansätze. Ihre Bilder verleihen einzelnen Orten neue Aktualität und wirken gegen das Vergessen. Edmund Clarks Fotos besitzen eher die Anmutung von Puzzleteilen. Der Brite konfrontiert den Betrachter mit visuellen Versatzstücken und Informationen, auf die dieser sich seinen eigenen Reim machen soll.

Dabei verhehlt Clark nicht, dass die Auswahl der Motive einer Mischung aus Zufall und Intuition, Zensur und Zugänglichkeit geschuldet ist. Das Wohnhaus eines Entscheiders der oberen politischen Führungsebene oder gar eines CIA-Agenten wäre nicht möglich gewesen, ohne gleich verhaftet zu werden. Und selbst bei dem Foto eines Privathauses, in dem ein Pilot von Überstellungsflügen lebt, ließ Edmund Clark Vorsicht walten und verpixelte es auf Anraten seines Anwalts. Die Detailaufnahmen von Wohnräumen ehemals Inhaftierter sind hingegen un bearbeitet. Man mag dem Künstler Hasenfüßigkeit und Inkonsequenz vorwerfen, Nicht-Reflexion seiner Herangehensweise gewiss nicht. Edmund Clark weiß sehr wohl, dass seine Arbeit nicht die Schließung von Guantánamo oder das Ende illegaler Entführungen bewirken wird. Wenn aber die Bilder zur öffentlichen Diskussion anregen, dann war die Mühe nicht vergebens.

Markus Weckesser

Edmund Clark wurde 1963 in London geboren. Er studierte zunächst Geschichte und Französisch und arbeitete in der Werbung. Am London College of Communications schloss er ein Studium Fotojournalismus ab. Gegenwärtig lehrt er an der University of Arts in London.

„Edmund Clark: Terror Incognitus“ noch bis 29. Mai im ZEPHYR – Raum für Fotografie, Mannheim. Das Buch „Negative Publicity: Artefacts of Extraordinary Rendition“ ist bei Aperture New York erschienen und kostet 70 Euro.

Der remClub lädt zu einem Gespräch mit Edmund Clarks deutschem Galeristen Sandro Parrotta und dem Kurator Thomas Schirmböck am 21. März um 20 Uhr ein. Veranstaltungsort: Zephyr


Anzeige

ZEIT FÜR FOTO

CHRISTIAN ANGENENDT

– NEUE ARBEITEN –

Ausstellung vom 4.3. bis 2.4.2016



ARTLET studio

Galerie für moderne Kunst und ARTverwandtes

48143 Münster - Verspoel 20
artlet-studio.com / galerie@artlet-studio.com
+49-251-136 55 76 / +49-151-15 67 52 32
MI-FR: 11:00 - 13:00 Uhr und 15:00 - 19:30 Uhr
SA: 11:00 - 16:00 Uhr



Edmund Clark, aus der Serie „Negative Publicity: Artefacts of Extraordinary Rendition“